

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Straßburg

[urn:nbn:de:bsz:31-339486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339486)

daß diese Zeilen dazu beitragen werden, daß man dem geplagten Manne in Zukunft ruhiger und bereitwilliger entgegenrete, dann wird er auch seines Amtes schonender walten.

J. W.

Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Straßburg.

(Mit vier Bildern.)

Es ist nicht leicht, eine Ausstellung zu veranstalten, heutzutage um so schwerer, als eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit Platz gegriffen hat. Manche Ausstellungen der letzten Jahre mit hochtönenden Namen sind mißglückt; die Aussteller fanden nicht ihre Rechnung und das Publikum fand sich in seinen Erwartungen getäuscht. Desto erfreulicher und anerkannterwerther ist ein vollkommenes Gelingen wie das der Straßburger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, die am 19. Mai 1895 durch den Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, eröffnet wurde.

In Straßburg liegen die Verhältnisse freilich auch außerordentlich günstig. Straßburg selbst ist keineswegs Industriepfand von größerer Bedeutung, es bildet aber den Mittelpunkt eines Bezirks, der innerhalb des Deutschen Reiches, was Anzahl und Ausdehnung seiner Industrien und Gewerbe anlangt, von keinem anderen übertroffen und nur von den industriellen Bezirken Rheinlands und Westfalens erreicht wird. An Mannigfaltigkeit seiner Industrien und Gewerbe steht aber das Gebiet der Straßburger Ausstellung, das Elsaß-Lothringen, Baden und die Pfalz umfaßt, allen anderen voran. Dazu kommt, daß einzelne Industrien, wie die Textil-Industrie des Ober-Elsaß, die Schwarzwälder Uhrenfabrikation, die lothringischen Fayencerien, die Adt'sche Papierwaren-Industrie in Forbach, überhaupt auf dem Erdenrund ihres Gleichen nicht haben, während andere, es sei hier nur die Eisen- und Maschinen-Industrie der drei beteiligten Länder erwähnt, jeder Konkurrenz gewachsen sind. Alle diese hervorragenden Industrien und die zahllosen Gewerbe wurden in Straßburg glänzend vertreten. Die Ausstellung wurde von beinahe 1300 verschiedenen Firmen besichtigt, und es findet sich schwerlich eine Industrie oder ein Gewerbe, das nicht musterzügliche Exemplare seiner Produkte darböte.

Was der Ausstellung weiter besonders zu Statten kam, ist die günstige Lage Straßburgs

an den Hauptverkehrsstraßen des Reiseverkehrs. Der Fremdenstrom staut schon zu gewöhnlichen Zeiten in der „wunderschönen Stadt“, die in den letzten Jahrzehnten einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, und die neben den klassischen Denkmälern ehrwürdiger mittelalterlicher Kunst in ihren neu entstandenen Theilen zahlreiche öffentliche wie private Prachtbauten aufweist. Im Jahre 1895 verlieh nun die Ausstellung der Stadt doppelten Reiz und besonderes Interesse.

Günstig für die Straßburger Ausstellung war auch die Lage des Ausstellungsplatzes, der, innerhalb der Stadt, leicht zu erreichen ist, seine Beschaffenheit und seine Ausdehnung. Er umfaßte beinahe 21 ha, eine sehr respektable Größe, wenn man bedenkt, daß die Pariser Weltausstellung von 1889 sich mit 26 ha begnügte, und daß für 1900 auch nur 39 ha vorgesehen sind. Hauptsächlich zeichnete sich der Platz aber durch seine wunderbare landschaftliche Schönheit aus. Herrliche Park- und Gartenanlagen, schattige Alleen prächtiger Bäume nahmen den größten Teil in Anspruch, während ein hinlänglich großer Raum frei blieb für die eigentlichen, architektonisch hervorragenden und luxuriös ausgestatteten Ausstellungsgebäude, die mehr wie 2 1/2 ha Bodenfläche bedeckten.

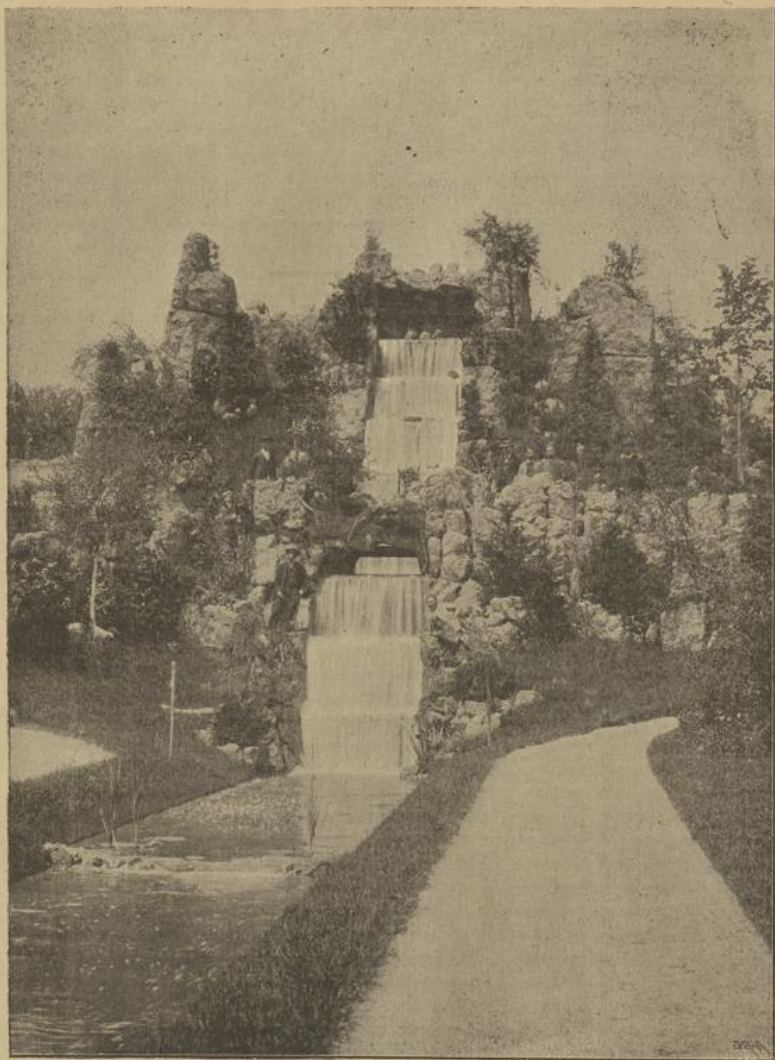
Zwischen den Park- und Gartenanlagen oder am See malerisch gelegen, erhoben sich außerdem zahlreiche durchaus hübsche, teilweise originelle Einzelpavillons verschiedener Aussteller und vervollständigen das farbenprächtige und lebhaft Bild.

Die Straßburger Ausstellung zeichnete sich nebenbei noch durch eine Reihe wohlgelungener und sehenswerter Sonderausstellungen aus. Da war zuerst die stets des lebhaftesten Besuches sich erfreuende Ausstellung der reichsländischen Forstverwaltung und die nicht minder interessante in zahlreichen Aquarien untergebrachte Ausstellung der Kaiserlichen Fischzuchtanstalt in Hüningen. Einen großen Platz beanspruchte die Ausstellung des Landeskomites des Vereins vom Roten Kreuz, die alle modernen Hilfsmittel für die Verwundetenpflege im Kriege aufwies, bis zu großen Lazaretbaracken, und ganzen zum Transport Verwundeter eingerichteter Eisenbahnzüge. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen war ebenfalls auf dem Plage vertreten.

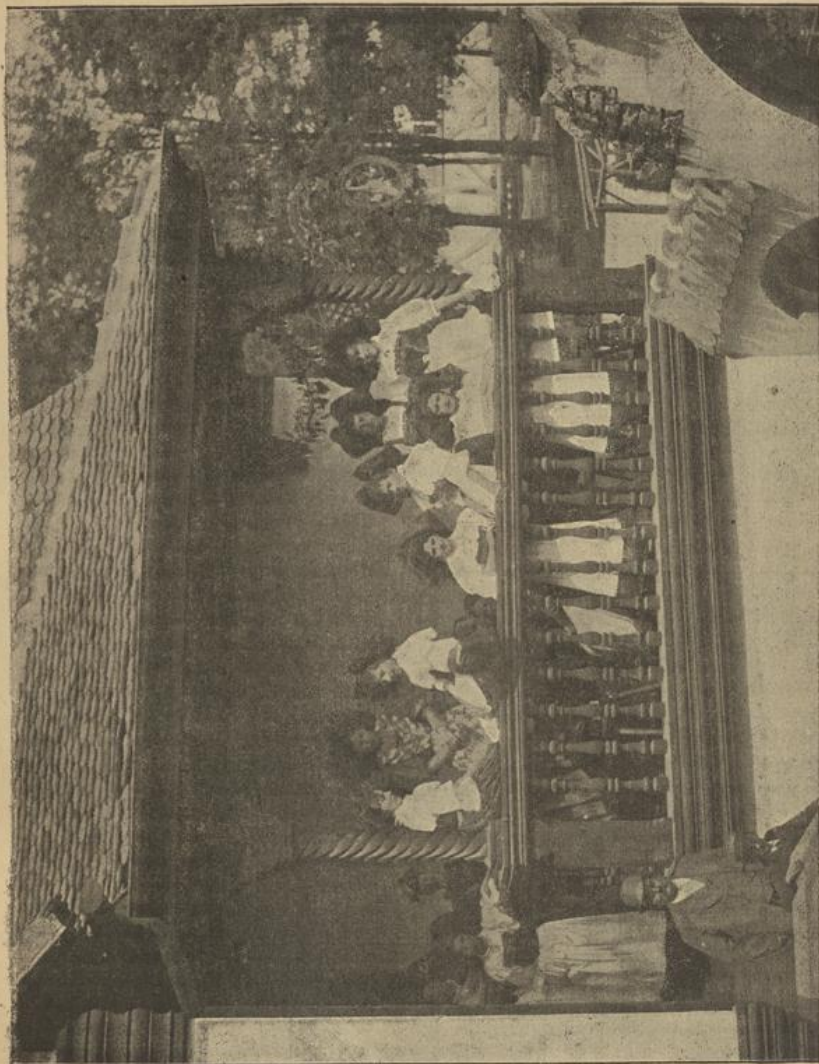
Ein weitgehendes ganz hervorragendes Interesse beanspruchte aber die seit Anfang Juli eröffnete Ausstellung für Kunst und Altertum,



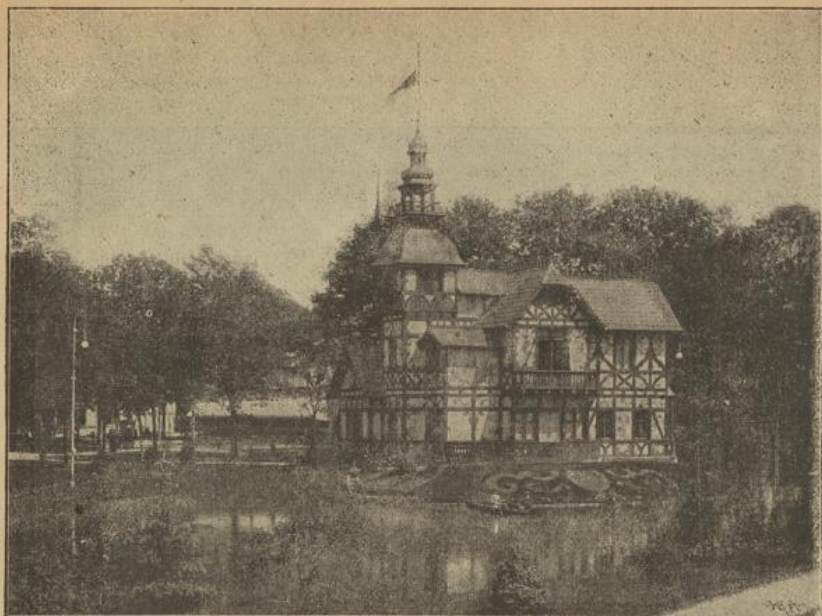
Ausstellungshallen.



Der Wasserfall.



Österrisches Bauernhaus (Weinstock Aug. Stuhl).



Verwaltungsgebäude.



Pavillon : Elsäffische Conservenfabrik.

beren Katalog mehr wie 3000 Nummern aufwies. Elsaß-Vohringen ist wie kein anderes Land reich an künstlerischen Gegenständen vergangener Jahrhunderte, die sich im Besitz der Städte, von Kirchen und von Privatpersonen befinden. Dieser ganze Reichtum, darunter Dinge von unschätzbarem Werthe, ist zusammengestellt und zum erstenmale in seiner Gesamtheit dem Publikum zugänglich gemacht worden. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß u. a. zwei umfassende Sammlungen der Werke Hans Baldungs, genannt Orien und Martin Schongauers, Malereien, Zeichnungen und Kupferstiche ausgestellt waren.

Der Feudalbauer.

(Stizze aus dem schwäbischen Oberlande.)

Vor Beginn nachstehender Erzählung, deren Verfasser Hermann Kurz heißt, hält's der Bote für zweckmäßig eine kleine Erklärung des Wortes Feudal zu geben, das vermutlich einer oder der andere Kalenderleser nicht kennt. Also: Feudal-Gut, Feudal-System; Feudum, heißt das Lehen, folglich ist ein Feudalbauer ein Lehensbauer. Nun zur Sache ohne längeres Präambulum!

In einem Bierhause der Residenz Stuttgart saß eines Abends die gewohnte Gesellschaft, die sich seit einigen Monaten hier behaglich zusammengefunden hatte: Beamte, Künstler, Schriftsteller, Handwerker, bunt gemischt, ohne Anspruch auf irgend einen andern Rang als den, welchen die gesellschaftliche Steuerpflichtigkeit und Steuerfähigkeit begründet, bei einander. Bald war die Unterhaltung zu einem Thema gelangt, das schon mehrere Abende ergötzlich fortgeklungen hatte; ein Maler, ein jovialer Hagestolz, aus der obern Provinz des Landes gebürtig, der als Knabe noch die guten Zeiten des alten Reichs mit ihren Pappoesie genossen, wurde durch allerlei Sticheleien und Anzüglichkeiten gereizt, den Satz, den er schon mehrmals mit wechselndem Glück verteidigt hatte, wieder aufzunehmen, und war in kurzer Zeit so im Feuer, daß er ganz unumwunden die Behauptung durchführte, das Land habe durch die Acquisition jener alten Reichsprovinzen erst seinen eigentlichen Nerv erlangt, da es vorher innerlich ohne Mark, nach außen ohne Kraft, ja eine wahre Bettlerhaltung gewesen. Dies war das Stichwort zu den lustigsten Diskussionen, denn da man wohl wußte, daß der jugendlich-lebhafte Mann es mit seinen rabikalen Scheltworten keineswegs böse

meinte, sondern nur scherzhafte Anregungen zu geben beabsichtigte, war man stillschweigend übereingekommen, die Zustände bloß oberhin zu berühren, Halbwahrheiten gegenseitig für baare Münze anzunehmen, und sich mit den verzweifeltesten Kontroversen zu hegen. Jeder, der dem Staat erst durch die neue Ordnung der Dinge angehörte, schlug sich auf die Seite des Malers, und so entstanden zwei ziemlich gleiche Parteien, die sich unter dem herzlichsten Jubel die Mine gaben, eine unheilbare Fehde auf Tob und Leben durchzufechten. Von Seiten der alten Landesländer wurde ihm sogleich der Vorwurf entgegengehalten, daß der Mutterstaat durch seine neuen Erwerbungen sich nicht habe bereichern können, da er genötigt gewesen sei, eine unermessliche Schuldenlast von ihnen zu übernehmen, und es fehlte nicht an Ausfällen auf die schlechte und leichtsinnige Wirtschaft der ehemaligen Reichsunterthanen, — Pfeile, welche natürlich so gerichtet wurden, daß sie zugleich deren Vertreter als einen sorglosen Künstler treffen sollten, wogegen er sich jedoch durch Vorweisung einer strogenden Börse (eine humoristische Prahlerei, welche unter vertrauten Bekannten keinen Anstoß erregen konnte) vollkommen rechtfertigte. Er nannte diese Börse seinen Feudalsäckel; denn die altertümliche Verfassung der großen Bauernhöfe im Oberlande war hauptsächlich der Gegenstand, um welchen der Streit sich schon mehrmals gedreht hatte indem die Unterländer das Majorat (Vorzugrecht des Ältesten eines Stammhauses, auch das auf den Ältesten fallende Gut-Majoratgut, das nicht veräußert werden kann) als eine barbarische Einrichtung angriffen, welche neben einem einzigen Reichen eine Menge von Armen schaffe, ihr Lebenlang zur Sklaverei verdammt, von dem Willen des despotischen Erben abhängig, der sie nicht als Brüder und Schwestern, sondern als Knechte und Mägde zu unterhalten angewiesen sei. Dagegen machte der Maler die politische Selbstständigkeit geltend, welche aus einer solchen Verfassung fließe, erinnerte an die norwegischen Edelbauern, welche so kräftig als ehrenvoll auf dem Storting (Deputirtenkammer) ihre Rechte behaupten, und rief endlich, als er von allen Seiten gebrängt wurde: „Was wollt ihr denn mit der Barbarei sagen? was haben denn eure Bauern davon, daß ihre Güter verteilt werden? bei uns ist doch Einer im Besitz und das macht ihn menschlich gegen seine Untergebenen, aber bei euch hat Keiner etwas! wovon leben denn eure Bauern? mit Hafer und dünnen Zwetschen müssen sie die paar Kreuzer zu gewinnen suchen, mit denen sie